

24. August 1933

Lieber Herr Niesel!

Die Eindrücke von der kirchlich-theologischen Lage in Deutschland, die sich bei mir in den letzten Wochen angesammelt haben, nötigen mich, von unserm am Ende des Semesters gefassten Plan in Bez. auf die Elberfelder Woche zurückzutreten.

Wir müssen wahrscheinlich noch sehr viel tiefer hinunter, bevor so etwas wie das, was wir wollten, zu realisieren ist. Ich sehe soweit das Auge reicht, dem Moorgrund einer Gesinnung, die noch gar nicht begriffen zu haben scheint, was uns passiert ist und was uns nun bedroht und der man es darum nicht einmal als Charakterlosigkeit anrechnen kann, wenn sie nun dazu übergeht, zu kompromisseln was das Beug hält. Ich irre mich wohl kaum, wenn ich annehme, dass Sie diese Art in diesen Tagen gerade in Erlangen auch erleben werden. Sie ist mir in der letzten Nummer von ZdZ und überhaupt in Georg Merz in einer Gestalt entgegengetreten. Sie für mich nach dieser Seite das Ende bedeutet. Und gestern war ich in Basel und erlebte dasselbe an dem doch gewiss wackern Missionsdirektor Hartenstein. Und wiederum höre ich keinen andern Ton auch aus den mich erreichenden Pressestimmen. Man will sich von der Theorie und Praxis der D.Chr. nicht so distanzieren, wie wir es mit unserer Konferenz beabsichtigten, weil man einfach nicht sieht, dass es nötig ist. In diesen menschlich und religiös gewiss sehr sympathischen Schlamm hinein ein Kampfbekenntnis stellen, wie wir es wollten, hiesse die Perlen vor die Säue werfen. Der Unfug der D.Chr. wird ja über kurz oder lang manifest werden in einer Weise, dass auch die blöden Augen derer, die es jetzt einfach mit dem Weiterwursteln halten, aufgehen werden. Oder die grosse Enttäuschung wird einsetzen über die völlige Leere, die hinter dem jetzigen vermeintlichen christlichen Aufschwung steht. Lassen Sie uns unser Pulver trocken halten für den Fall, dass wir uns dann konkret zur Hilfeleistung aufgerufen sehen sollten. Im Augenblick kann man uns nicht hören, sondern wird unsern Ruf als ein Phänomen unter andern registrieren, ohne sich auch nur im Geringsten an der allgemeinen Barriere ihre machen zu lassen.

Dazu kommt ein von mir persönlich zu erhebendes Bedenken. Für mich ist die Unerbittlichkeit meines Widerspruchs gegen die D.Chr. nur eine selbstverständliche praktische Konsequenz meiner mit den Jahren immer schärfer gewordenen Ablehnung aller und jeder natürlichen Theologie. Ich sehe nicht ein, wie man mit den D.Chr. (z.B. mit der Theologie wie sie jetzt eben wieder Hirsch in seiner Broschüre gegen mich vorgetragen hat) so fertig sein soll, wie ich es zum vornherein war, wenn man mir in jener Ablehnung nicht bis ins Letzte zu folgen in der Lage ist. Eben mit dieser Ablehnung befinde ich mich aber inmitten der heftigen deutschen Theologie fast völlig einsam. Auch die Leute, an die wir uns in Elberfeld wenden wollten, sind doch in keiner Weise darauf vorbereitet, von den D.Chr. in dem Sinn Distanz zu nehmen, wie ich es allerdings verlangen müsste, um die Verantwortung für einen solchen Akt zu übernehmen. Wird nicht die Luft ganz selbstverständlich dick sein von allen möglichen "Ankbarkeiten" gegen Schlatter, gegen Kuyper, gegen Brunner, gegen Gogarten, gegen Bultmann? Wird man dieser oder irgend einer Versammlung deutscher Theologen klar machen können, dass wir, wie es meine Meinung (aber eben meine sehr isolierte Meinung) ist, in Sachen der natürlichen Theologie heute schärfere Saiten aufziehen müssen, als auch Luther und Calvin dies getan haben? Wobei dann zweifellos mein eigener Bruder der erste sein wird, der mit einem ganz krummen Gesicht dabei sitzen wird? Kann dabei etwas Anderes heraus kommen als entweder: dass ich Wasser in den Wein schütte und irgend eine Einigungsbasis vorschlage, von der ich vornherein überzeugt bin, dass sie nicht tragen und also den Zweck des Bekenntnisses illusorisch machen wird oder:

KBA 9233. 211

dass ich die Leute sozus. überrumple mit Formulierungen, die für mich eine Radikalität besitzen, die sie im Augenblick nicht übersehen, auf die sie sich dann aber auch nicht festlegen lassen werden? Ich bin meiner Sache für meine Person ganz sicher: wenn wir mit der zweibeinigen Theologie nicht ganz auf-räumen wird es in absehbarer Zeit überhaupt keine evangelische Theologie mehr geben. Ich meine, dass man heute, nach den Erfahrungen der vergangenen 4 Jahrhunderte hinsichtlich der Annahme einer Vor- oder Nebeneffenbarung abseits von Wort und Geist, auch Luther und Calvin nicht mehr folgen darf. Und ich meine dass die gegenwärtige kirchlich-theologische Katastrophe darin ihren Grund hat, dass das auf allen Seiten nicht verstanden ist. Aber, du liebe Zeit, ein so schwerwiegender Satz, den fast jedermann nur für eine persönliche Schrulle von mir hält, lässt sich nicht auf einer Konferenz als Bekenntnis-satz ausrufen, so gern man sich vielleicht wieder einmal durch den Vortrag einer immerhin so interessanten Sondermeinung ein bisschen kitzeln lassen würde, um sich dann nachher unso tröstlicher von allen möglichen Seiten sagen zu lassen, dass es doch besser ~~ist~~ und "von Luther her" auch sehr wohl zu verantworten sei, in der alten bekannten Kuthehe weiterzufahren. Ich hoffe, so Gott will, solange ich lebe, noch einiges zur Begründung dieser meiner "Mei-nung" tun zu dürfen. Aber als Waffe im gegenwärtigen Kampf ist sie offenbar noch nicht brauchbar. Sondern dieser Kampf hat sich bisher so abgespielt und wird sich auch zunächst weiter so abspielen, als ob in dieser Hinsicht nichts gesagt sei. Für diesmal ist es zu spät, den Leuten das aufzudrängen, was ich ihnen allerdings aufdrängen möchte, wenn ich zur gegenwärtigen Lage das Wort ergreife. Zunächst kann ich nur konstatieren, dass ich viele Jahre umsonst ge-arbeitet habe, jedenfalls aber nicht daran denken kann, in Elberfeld oder anderswo Brücke in die Scheweuer zu führen. Als Führer einer Schar, die mir nun so lange und so hartnäckig gerade in dem Punkt auf den mir Alles ankam, mit ihnen an Luther oder an Schlatter oder was weiss ich an wem orientierten "Ja- aber!" geantwortet hat, kann ich jedenfalls nicht in Betracht kommen. Ich könnte ja doch nur wiederholen, was ich immer gesagt habe und dann gewiss auf dasselbe "Ja- aber!" stossen, mit dem man mir immer geantwortet hat und auf Grund dessen man ja jetzt meint, fröhlich mit den D. Chr. wursteln zu kön-nen.

Summa: ich möchte zu der ordentlichen Arbeit zurückkehren, zu der ich im Augen-blick konkret aufgerufen bin, wie ich es ja auch in meiner Broschüre als das Eine Notwendige hingestellt habe. Wenn ich in Bonn Dogmatik vortrage und üb-haupt gegenüber den Studenten, an die ich nun einmal gewiesen bin, brauche ich die beiden Fragen dieses Briefes nicht zu stellen. Wohl aber gegenüber der einer solchen exte~~ra~~ ordinem bejahten Möglichkeit einer Konferenz. Ihre Beja-hung leuchtet mir unter dem Druck dieser Fragen nicht mehr ein. Besteht - aber darüber habe ich nicht zu entscheiden - heute auch nur zu der ursprünglich beabsichtigten exegetischen Konferenz eine zwingende Notwendigkeit? Dürfte man es den Leuten nicht einmal ad oculos demonstrieren, dass das Wort Gottes nun eben wirklich teuer geworden ist im Lande? Aber wie dem auch sei, ich möchte mich des Zusammenlaufens rebus sic stantibus für eine gute Weile ent-halten dürfen.

Bitte grüssen Sie Herrn Trillhaas und sagen Sie ~~immer~~ ihm, dass er nicht trau-rig sein solle, weil ich ihm immer noch nicht zu seinem letzten Buch geschrie-ben habe. Ich habe es zum grössern Teil gelesen u. zw. gern gelesen und die Stunde wird sicher kommen, wo ich ihn auch direkt grüssen werde. Bayern mit seinem Meiser ist nach den Nachrichten, die ich habe, eine der unergründlich-sten Stellen des grossen Sumpfes, der nun unser vorläufiges Schicksal gewor-den ist.

Mit herzlichem Gruss!

Ihr